

Wiener Brief

a n

Seine kaiserliche Hoheit

Herrn Erzherzog

J o h a n n !

Schon die Nennung Ihres Namens erfüllt uns mit frohen Hoffnungen, und verscheucht alle bangen Besorgnisse.

Der Kaiser hat uns in Ihrer Person keinen Aristokratenfreund, er hat uns einen geraden, biederen und wahren Volksfreund geschickt.

Und glauben Sie es uns kaiserliche Hoheit, das Volk liebt seine Freunde; wir haben Sie geachtet, als Sie unerschütterlich den Vorurtheilen des Adels Trotz boten, als Sie bloß dem Zuge Ihres Herzens folgend, keine Prinzessin, keine Fürstin oder Gräfin — sondern ein Mädchen aus dem Volke zur Lebensgefährtin wählten; wir sind beobachtend Ihren Schritten gefolgt, und haben überall in Ihnen den wahren Menschen- und Volksfreund gefunden.

Darum haben wir nicht nur Vertrauen, sondern auch Anhänglichkeit und Liebe zu Ihrer Person.

Eben deshalb aber halten wir es auch für unsere Pflicht, Ihnen gegenüber einen Vorwurf von uns abzulehnen, der uns von der ergrimnten Adelschaft hauptsächlich zur Last gelegt, und als Vorwand zu der heillosen Entfernung unseres angebeteten Kaisers benützt wurde.

„Wir hätten unsern Kaiser am 15. Mai in seiner persönlichen Freiheit bedroht“ sagten sie.

Wir — die Wiener — unsern Kaiser!

Nur der vollendete Wahnsinn oder die vollendete Bosheit konnte solch' einen Gedanken hegen.

Haben die unedlen Adelligen nicht gesehen, mit welchem Jubel Seine Majestät in den Märztagen vom Volke begrüßt, auf den Händen getragen wurde? Haben jene Herren an den 14. März gänzlich vergessen?

Standen wir nicht damals auch mit Tausenden von Bajonetten vor der Burg? Alle Welt wußte es, wem die Bajonette galten; — nicht dem Kaiser — nicht der Dynastie — nein, den Feinden des Kaisers — den Feinden des Volkes galten sie.

Wenn nun am 14. März jene Bittform nicht getadelt wurde, warum tadelt man sie am 15. Mai? Wenn am 14. März keine Gefahr für das Herrscherhaus befürchtet wurde — warum am 15. Mai?

Gefahr drohte einzig und allein den Vorrechten des Adels; Gott sei Dank, sie wurden unterdrückt, und die angeborenen Rechte des Volkes haben gesiegt.

Sie kaiserliche Hoheit und jeder edle Menschenfreund würden sich dieses Sieges gewiß auch freuen.

Mit unnennbarem Schmerze durchzuckte es uns, als die Nachricht von der plötzlichen Entfernung unsers guten Kaisers sich durch die Stadt verbreitete. Unsägliche Verwirrung war an jenem unseligen Tage vor auszusehen, und heillose Anarchie von den Feinden des Vaterlandes sehulichst erwartet.

Doch wir haben uns an jenem sturmbewegten Tage auf dem Pfade der Ordnung erhalten, und sind nicht in die Falle gegangen, die uns unsere Feinde so schlau gelegt zu haben vermeinten. Wir haben also an jenem Tage unseren Sinn für Ordnung und Ruhe, den auch Sie kaiserliche Hoheit anerkennen, glänzend bewährt und bewiesen, daß der Oesterreicher seine Feinde haßt, seinen Kaiser aber unerschütterlich liebt.

Einige Tage später geschahen Schritte, welche ganz verfassungswidrig, und geeignet waren, das ganze Land abermaligen Stürmen Preis zu geben; man wollte mit Anwendung von Gewalt einen Theil unserer Volksgarde, unsere Freiheitsgarde wollte man auflösen. Gerüchte sprachen auch vom Anrücken eines diktatorischen Generals, welcher von der Reaktionsparthei beauftragt wäre, Alles in den früheren Stand zurückzuführen

Da erhob sich, wie ein gereizter Löwe die ganze Bevölkerung Wiens und stand binnen wenigen Stunden kampferüstet und bereit, seinen Feind zu empfangen.

Das Oesterreicher Volk hat also an jenem Tage auch bewiesen, daß es fest entschlossen ist, von seinen errungenen Rechten kein Haar breit zu weichen, und Gut und Blut dafür einzusetzen.

Ja, kaiserliche Hoheit, die Zeit ist ernst und entscheidend für Oesterreichs Zukunft. Stunden entscheiden jetzt für Jahrhunderte; die Thaten unserer Zeit gehören der Geschichte an. Diese unparteiische Richterin wird mit unauslöschlichen Zügen die Namen jener Männer brandmarken, welche der Völkerfreiheit entgegengewirkt haben — hingegen mit leuchtenden Zügen die Namen jener Männer preisen, welche sich ohne Rücksichten irgend einer Art der Sache der Freiheit angeschlossen und für sie gewirkt haben.

Ihr Amt, kaiserliche Hoheit ist ein schwieriges, aber in seiner Wirksamkeit ein weltgeschichtliches.

Den Krieg in Italien, welcher gleich einem gefräßigen Ungeheuer, Leben und Geld verzehrt, zu beendigen, — den Streit der magyarschen und slavischen Nation friedlich auszugleichen — die Gränzen unseres Reiches gegen den drohenden russischen Gewaltherrscher zu wahren — unsere unglücklichen Brüder in Prag in der Berechtigung uns vollkommen gleich zu stellen — und endlich den constituirenden Reichstag zum Heile des Volkes zu leiten — dieß sind die Aufgaben, welche Sie kaiserliche Hoheit sich gestellt haben, und zu deren Erfüllung Ihnen Gott seinen Beistand geben möge.

Auf unsere Mitwirkung, auf die Mitwirkung des Oesterreicher Volkes können Sie kaiserliche Hoheit fest vertrauen, denn unser Wahlspruch ist und bleibt: für Gott, für unseren constitutionellen Kaiser, und für unsere erworbenen Rechte zu leben und zu sterben.

Johann Friedrich.

Gedruckt und zu haben bei Ulrich Klopff sen. und Alexander Curich in Wien.